

Anzeiger und Elbeblatt

für
Miesä, Strehla und deren Umgegend.

Wochenschrift
zur Belehrung und Unterhaltung.

Nr 32.

Freitag, den 19. April

1850.

Ein kühnes Wagstück.

(Beschluß.)

Auf den 20., 21. oder 22. Febr. war der Tag der Ausführung festgesetzt. Ein Wagen hielt an allen drei Tagen unweit des Dorfes Asperg in Sicht der Festung; Waffen und alles nöthige hatte Rössler geschickt in einen Schlafpelz verborgen, in welchem er gewöhnlich spazieren ging. Seine Frau kam hinauf, um ihn zu besuchen und zu melden, „daß es geschehen müsse“; aber eine gewisse Aengstlichkeit und Eilfertigkeit in ihrem Wesen mochte Verdacht erregt haben; kurz, als Rössler seinen Spaziergang mit dem Unteroffizier antrat, zog dieser das Seitengewehr und ersuchte ihn, sich nicht von seiner Seite zu entfernen. Bald darauf erschien aber auch ein entschlossener und gewandter Freund, der das Unternehmen von Außen zu leiten übernommen hatte, und gab das Zeichen, es sei heute unmöglich. Aber weder die junge Frau, noch der entschlossene Freund verloren den Muth. Schon am andern Tage waren drei kräftige und gewandte Männer gewonnen, die aber nicht für Geld, sondern aus Ueberzeugung mitwirkten.

In einer furchtbaren stürmischen Nacht wurden zwei Leitern fünf Viertelstunden weit vom Asperg entwendet, auf den Berg getragen und in den Graben geschafft; der entsetzliche Sturm hielt alle Schildwachen in ihren Häuschen und machte alles unhörbar; aber das Mondlicht gestattete doch den Männern, die die Leitern trugen, zu recognosciren und sogar zur Probe die Trennungsmauer selbst zu ersteigen; dann verbargen sie die Leiter dicht unter der hohen Trennungsmauer, wo sie von oben Niemand sehen konnte. Auch das Wetter am Morgen war günstig, d. h. stürmisch und regnerisch, so daß keine überflüssigen Spaziergänger innen und außen zu besorgen waren. Rössler war die letzten Tage und auch den Morgen des 22.

wieder so unwohl gewesen, daß er fast keine Speise zu sich nehmen konnte.

Um 3 auf 11 Uhr wurde ihm der Besuch seiner Frau gemeldet; er machte seine Waffen zurecht und steckte sie zur Hand und ging ganz wie gewöhnlich in die Stube des Aufsehers, um den Besuch zu empfangen. Sie konnte ihm nur rasch in's Ohr flüstern, daß Alles bereit sei und daß er den gefährlichen Gang sofort antreten solle, sobald der Freund draußen das Schnupfstück herausziehe. Vergeblich drang er in die hochherzige Frau, wieder fortzugehen, weil man sie zuerst in Verdacht haben, und verhaften würde. Ständhaft erklärte sie, sie könne hier oben noch nützlich sein; und in der That war es auch nur ihre Anwesenheit und ihr öfteres Erscheinen an Thür und Fenster, welche den begleitenden Unteroffizier von jedem Argwohn abbrachten, warum wohl Rössler nicht mit ihm und seinem Mitgefangenen auf und abspazierte, sondern sich stets in der Nähe des Hauses und der Bastion aufhielt. Die muthige Frau erklärte ihrem Manne noch: „Es ist besser, ich sehe, als Du.“

Rössler täuschte indeß den Argwohn des Gefangenwärters, indem er hinausging und seine Frau laut bat, sie möge es ihm nicht übel nehmen, wenn er wegen seines Unwohlseins erst eine halbe Stunde die frische Luft genieße, ehe er mit ihr plaudern könne.

Kaum war er draußen und Unteroffizier und Schildwache hatten den Rücken gewandt, so glaubte er das verabredete Zeichen zu sehen, er öffnete die nur verriegelte Gartenthüre stürmte die Treppe hinab, riegelte die Thüre des gewölbten Ganges auf, eilte durch den Gang, den Graben und die Treppe hinauf zum Pavillon und sah — keine Leiter! Seine Kurzsichtigkeit hatte ihn das Zeichen falsch verstehen lassen! — Unverweilt stürmte er zurück, und oben trat ihm die Schildwache mit